

87. *Entscheid von Bürgermeister und Rat von Zürich nach Klage des Gerichts von Höngg betreffend Gerichtsschilling*

1571 September 3

Regest: Das Gericht von Höngg, das sich jeweils donnerstags versammelt, beklagt sich, dass Parteien, die sich vor dem angesetzten Gerichtstermin gütlich einigen, keinen Gerichtsschilling entrichten. Da die Richter deswegen umsonst warten müssen, verlangen sie die Bezahlung des Richtschillings auch in diesen Fällen. Die Obervögte haben ihnen dies zwar bereits bewilligt, die Gemeinde Höngg hat sich aber über diesen neuen Brauch beschwert, weshalb die Sache nun zur Beurteilung an den Rat der Stadt Zürich gelangt. Der Entscheid von Bürgermeister und Rat von Zürich wurde nachträglich vermerkt: Wenn eine Konfliktpartei die andere vor Gericht vorlädt, jedoch nicht erscheint, weil unterdessen eine gütliche Einigung erfolgt ist, schulden die Parteien dem Gericht keine Gebühr. Sollten sie aber erneut in der gleichen Sache vor Gericht treten, haben sie den Gerichtsschilling auch für den versäumten Termin zu bezahlen.

Kommentar: Am 14. Mai 1577 wird auf eine erneute Klage von Seiten des Gerichts von Höngg vorläufig für ein Jahr bestimmt, dass der Hofmeier und die Richter lediglich alle zwei Wochen zu Gericht sitzen sollen und dass fernbleibende Parteien zu büssen seien (StAZH G I 32, S. 692-693; vgl. Stutz, Rechtsquellen, Nr. 1, S. 8-9, Anm. 1).

Das gricht zu Hönnng clagt sich, das sy nach alttem bruch alle donnstag gricht halttenn unnd gespannenn staan müßind, unnd ob schon grad glych vill personen ein ander für kündend, so sitzennd sy doch dann darüber zûsammen unnd thädinngend sunst mit einanderen unnd halttend dann die sêlbenn tädinngenn nit, kommend dann grad zu achtagenn umb wider, kündend aber ein ander für unnd tädinngend dann aber sâlbs, dardurch inen die richt schilling entzogenn unnd villzyts vergâbens den ganntzen tag warttenn unnd gspannen staann müßind.

Wer ir beger, daß mynn herrenn inen erlauptindt, wann ein parthy der anderen für kûndt unnd dann mit dem tädinngenn gfaar unnd uffzûg bruchindt, das sy nûtdesterminder die richtschilling von den parthyenn intzûchen mögindt. Wiewol die herren obervögt inen daß erlaupt, ist doch die gmeind unwillig unnd sich deß alß ein nûwer bruch beschwârt, begârdennndt sy, wie obbemêlt, das myn herrenn, ein ersammer raatt, inen das erlaubenn weltind, damit es crafft habe.¹ / [S. 2]

^aClag eines grichts zu Hönnng

^{b-1} urkunde^{-b2} Nach verhörung diß begêrens hand myn herren sich deß erlûteret: So parthygen ein andern für gricht verkündent und aber uff dasselbig gricht nit vorm rêchten erschynnend, sondern sich gûtlichen vertragend, sôllint sy denzemalen dhein grichtschilling schûldig syn. So und wenn sy aber derselben sach wider für gricht kemmind und die thâding eindtwederer teyl nit halten welte, alsdann sy den richtern den vorigen und jetzmalen gebûrenden und bestimpten grichtschilling zegêben schûldig syn.

Actum mentags, den 3^{ten} septembris anno etc 71, presentibus herr Kambli und beid reth.

[Vermerk auf der Rückseite:] 1571

[Vermerk auf der Rückseite von Hand des 17. Jh.?:] Ghört inn die trucken III zum Gross
5 Münster.

[Vermerk auf der Rückseite von Hand des 18. Jh.:] Des gerichts zu Höngg klag, daß sie keine sizgellter empfangind.

[Vermerk auf der Rückseite von Hand des 18. Jh.:] Obervogtei Höngg

Aufzeichnung: StAZH A 126, Nr. 54; Einzelblatt; Papier, 22.0 × 32.0 cm.

10 a Handwechsel.

b Hinzufügung am linken Rand.

¹ Die Klage ist in Auszügen im Idiotikon, Bd. 12, Sp. 444 und in Stutz, Rechtsquellen, Nr. 1, S. 8-9, Anm. 1 ediert.

² In den Ratsmanualen dieser Zeit sind Vermerke über die Anzahl und Art der durch die Kanzleischreiber auszustellenden Dokumente häufig (vgl. den Vermerk zu den Briefkopien bei SSRQ ZH NF II/11, Nr. 106).
15